

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

11.12.1878 (No. 289)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1022318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1022318)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Siebzige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Expedition und Buchdruckerei Koonstraße Nr. 82.

N^o 289.

Mittwoch, den 11. December.

1878.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. December. Bei dem heutigen Empfange des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin jagte der Kaiser, an die Adresse anknüpfend, etwa Folgendes: „Allerdings habe Ich aus dem Empfange, der Mir vorgestern geworden ist, erkannt und, wie Sie in der Adresse richtig sagen, aus den leuchtenden Augen der Mich empfangenden Bevölkerung gesehen, daß die Freude über Meine Genesung und Rückkehr eine innige, tief aus dem Herzen kommende gewesen ist. In den äußern Zurüstungen, welche seit einigen Wochen für Meinen Empfang so eifrig vorbereitet sind, ist vielleicht das von Mir gewünschte Maß überschritten worden, Sie haben Mir aber schon vorgestern gesagt, daß die allgemeine Freude sich nicht zurückhalten ließ. Leider ist es Mir nicht möglich gewesen, die Illumination selbst in Augenschein zu nehmen. Ich habe nur etwas von Meinem Fenster aus sehen können, aber von allen Seiten gehört, daß sie recht schön gewesen sei. Und so danke Ich Ihnen herzlich für den Mir bereiteten, Meinem Herzen wohlthunenden Empfang und bitte Sie, Meinen Dank überall zu verbreiten. Es ist Ihnen gelungen, den tief schmerzlichen Eindruck der letzten Ereignisse, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil zu verwischen. Indessen muß Ich immer daran denken, aus welcher Veranlassung es nothwendig wurde, daß Berlin Mich so empfing. Die Vorkehrung hat es zugelassen, daß Mich so Schwere betroffen hat. Als Ich errettet war, fand Ich darin die Mahnung, Mich zu prüfen, ob Ich Meinen Lebenslauf so eingerichtet, Meine Pflichten so erfüllt habe, daß Ich werth war, gerettet zu werden. Wenn Ich die kurze Zeit, welche Mir noch zugemessen ist, ungetrübt verlebe, so ist es der Wille der Vorsehung, und wenn es anders kommen sollte, so ist es auch der Wille der Vorsehung. Menschliche Vorsicht ist gegen solche Dinge, wie sie Mir zugestoßen sind, ohnmächtig. Eine Aenderung der Gesetzgebung ist nothwendig geworden, und wie nothwendig diese Aenderung für Deutschland und dessen Einzelstaaten war, liegt jetzt wohl Allen klar vor Augen. Aber auch für die andern Staaten ist dadurch eine Anregung gegeben. Es ist ja doch bewiesen, daß weit verzweigte Verbindungen existiren und zwar mit dem ausgesprochenen Principe, die Häupter der Staaten zu beseitigen. Die Hauptsache ist aber, wie Sie in der Adresse richtig bemerken, die Erziehung der Jugend. Hier

gilt es, die Augen offen zu halten. Das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wieder aufwachen. Und dabei ist das Wichtigste die Religion; die religiöse Erziehung muß noch viel tiefer und ernster gefaßt werden. In dieser Beziehung ist auch in unserer Stadt nicht Alles gut bestellt. Ich danke Ihnen nochmals, Meine Herren, für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen, welche Ich durch den Empfang bestätigt gefunden habe, und bitte Sie, das, was Ich gesagt habe, in möglichst weiten Kreisen mitzutheilen.“

Berlin, 9. December. Der Kaiser besuchte gestern Morgen mit der Kaiserin, den Prinzen, Prinzessinnen und großem Gefolge den Gottesdienst im Dome. Die Gelegenheit wurde von der Bevölkerung wiederum benützt, um bei Ankunft und Abfahrt eine jubelnde Demonstration zu veranstalten. Später machte der Kaiser, den Kronprinzen neben sich, im offenen Wagen eine Fahrt durch die ganze Feststraße, wo er von den zahlreichen Fußgängern auf's Neue sympathisch begrüßt wurde. Im Laufe des Tages empfing der Kaiser den Bundesrath, um ihm seinen Dank für die bewiesene Theilnahme auszusprechen. Längere Unterredungen pflog er mit dem Grafen Stolberg, dem bayerischen Gesandten v. Rudhardt und dem hanseatischen Ministerresidenten Dr. Krüger.

Der Paps hat durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius Masella in München ein Schreiben an den deutschen Kaiser gerichtet, worin er denselben zur Wiederübernahme der Geschäfte beglückwünscht und dem Wunsche Ausdruck giebt, daß die schwebenden Verhandlungen zu einem guten Resultate führen möchten.

Aus Darmstadt, vom 8. Decbr. kommt die Nachricht, daß nunmehr auch die Großherzogin an der Diphtheritis erkrankt ist.

Darmstadt, 9. Decbr. Die Krankheit der Großherzogin ist mit heftigem Fieber aufgetreten, das bisher in gleicher Höhe fort dauert. Der örtliche Krankheitsproceß schreitet noch fort.

Ausland.

Rom, 7. Dec. Dem Vernehmen nach hat der Paps durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius Masella in München ein Schreiben an den Deutschen Kaiser gerichtet, worin er denselben zur Wiederübernahme der

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Er dachte, daß seine Erbitterung über die Uebelthaten Beider ihn ungerecht, rachsüchtig gemacht und ihn dahin gebracht habe, ein strenges Richteramt zu üben, das ihm, dem Sohn und Bruder nicht zukam. — Doch nun war's auch genug, dachte er; sie hatten reichlich gebüßt. Er vergab ihnen Beiden von Herzen und war nun bemüht, durch Liebe und Freundlichkeit die Gebrochenen wieder aufzurichten. Und sie waren ihm dankbar — mehr noch, seine Güte beschämte sie.

Ich will Euch nach Meran bringen, sagte er kurz nach seiner Ankunft. Die milde, reine Luft wird Euch wieder gesund und lebensfroh machen.

Mich nicht, entgegnete mit bitterem Lächeln Friederike. Doch ich danke Dir für Deinen guten Willen, Hans; es läßt sich dort leichter sterben als hier, wo Er begraben

Fieberfröstelnd hüllte sie sich in ihren Shawl, der die schmalen Schultern, die kranke, eingesunkene Brust noch deutlicher erkennen ließ.

Ihre Mutter und Christine packten. Zwei Tage später hielt ein bequemer, eleganter Reisewagen mit Postpferden vor der Thür. Hinter den Fenstern des kleinen Hauses hingen schon Zettel mit der Aufschrift: Zu verkaufen. — Langsam fuhr der Wagen davon. Beide Frauen vermieden es, ihre Blicke umzuwenden: sie wollten Alles vergessen, was sich dort zugegetragen hatte. Erst als sie die lange, mit Neugierigen besetzte Dorfstraße hinter sich hatten und auf der glatten Chaussee die Pferde nun schneller liefen — da athmeten Mutter und Tochter erleichtert auf.

XX.

Viktor von Ulberg war nach Dresden zurückgekehrt. Man hatte ihm in seiner Wohnung gesagt, daß während seiner Abwesenheit anfänglich fast täglich ein Herr gefragt habe, doch nun schon seit länger als acht Tagen nicht wieder erschienen sei. Baron Ulberg las die Karte, welche man ihm gegeben; der Name Hans, Baron Reichenbach, war ihm fremd — und doch wollte es ihm nach einigem Nachsinnen dünken, als habe dieser Name

in irgend einer Weise, bei irgend einer Gelegenheit schon einmal seinen Weg gekreuzt.

Am Morgen nach seiner Ankunft drängte es Viktor, vor allen Dingen Mary wiederzusehen. Kaum gestattete seine Ungeduld ihm, die übliche Besuchszeit abzuwarten. Endlich erblickte er wieder Drake's Villa und begrüßte freundlich das Heim seiner Mary, nach deren Anblick, nach deren sanften Augen er sich unendlich sehnte. Sein Herz klopfte mächtig — ihm selbst unerklärlich; doch es war ja nur die Liebe, die hohe Freude sie wiederzusehen, die ihn so erregte — keinenfalls die Ahnung bevorstehenden Leids. — Er ließ seine Augen über die Fensterreihen schweifen, hoffend, er werde irgendwo ihr schönes Köpfchen erblicken, noch ehe er das Haus beträte; doch sie war wohl nicht am Fenster, denn er sah sie nicht. — Dort war ihr Zimmer, er kannte die beiden Fenster zu gut; wie oft hatte sie da nicht gestanden, als erwarde sie ihn, und ihm, wenn er daum kam, freundlich lächelnd zugewinkt. Doch jetzt erschrak Viktor — die beiden Fenster waren weit geöffnet; die feinen Spitzenvorhänge, welche sonst Mary's Figur halb verhüllt, waren abgenommen und die öden, kahlen, weit offenen Fenster machten einen bangen, trostlosen Eindruck. Eine ihm noch unerklärliche Empfindung bemächtigte sich seiner und hielt ihn wie gebannt vor dem Hause. Endlich aber schritt er hastig die blankgeschuerten Stufen hinan und fast ungestüm erschallte alsbald sein Klingeln.

Lady Northgate ist im Salon. Mit diesen Worten empfing ihn der Diener, der sich tief verbeugte vor dem bekannten Besucher des Hauses.

Viktor trat in den Salon, ging auf die alte Dame zu, welche inmitten des Zimmers in einem bequemen Fauteuil saß, und küßte ehrfurchtsvoll die ihm freundlich dargereichte Hand. Dann irrten seine Blicke suchend umher, doch, was er so sehnsüchtig erwartete — er sah es nicht.

Sie finden Manches hier verändert, lieber Baron, nahm Lady Northgate das Wort; in Ihrer Abwesenheit hat sich Unerwartetes zugetragen: in mir sehen Sie die allein Zurückgebliebene.

Erbleichend fragte er hastig: Und Mary — wo ist Mary? —

Erschrecken Sie nicht, lieber Freund, sie ist glücklich.

Viktor zitterte; dieses „Sie ist glücklich“ hatte ihn in ganz eigener Art



Geschäfte beglückwünscht und dem Wunsch Ausdruck gibt, daß die schwebenden Verhandlungen zu einem guten Ergebnisse führen möchten.

— In den vertraulichen Verhandlungen zwischen Nina und dem Münchener Nuntius stellte sich heraus, daß es unmöglich sein werde, eine Amnestie für die auf Grund der Maigesetze gefällten Strafen bei Gelegenheit der Rückkehr des Kaisers zu erwirken, weil Bismarck, obschon principiell nicht abgeneigt, darauf bestand, daß in den einzureichenden Amnestiegesuchen die Anerkennung der Staatsgesetze ausgesprochen werde.

Paris, 9. Dec. Der „Monde“, das Organ des päpstlichen Nuntius, bemerkt zu dem Empfange protestantischer Pastoren durch König Humbert, der König habe eine anstößige Theilnahme am Umsichgreifen der Ketzerei selbst in Rom gezeigt; solche Gefühle, wie er kund gegeben, seien nicht nur eines Katholiken unwürdig, sondern verließen auch gegen die Verfassung, welche die katholische Religion zur Staatsreligion erhebe; Angesichts eines solchen Benchmens der italienischen Regierung und der Pläne, welche dadurch zu Tage träten, werde die Lage des Papstes in Rom unerträglich. „Wir wollen“, fügt der Monde hinzu, „nichts weiter sagen, aber dieser Vorfall verdient die Aufmerksamkeit der gesammten katholischen Welt auf sich zu ziehen.“

London, 9. Dec. Ein Telegramm des Vicekönigs theilt den Wortlaut der Antwort des Emirs mit, welche das Datum des 19. November trägt. Der Inhalt ist bereits im Wesentlichen bekannt. Der Emir erklärt die früheren Forderungen Englands ihrem Wesen nach für unannehmbar, beklagt sich über die englische Befürwortung der Freilassung Jakob's, erklärt, die Zurückweisung der Mission sei keineswegs durch beleidigende Absicht oder feindliche Gefühle veranlaßt, vielmehr allein durch die Besorgniß vor einer Beeinträchtigung der Unabhängigkeit des Landes, welche durch des Vicekönigs Antwort sich als gerechtfertigt erweise. Der Emir versichert die fernere Bewahrung freundschaftlicher Gefühle. Einer rein freundschaftlichen Mission ohne Gewalt der Drohung wäre der Eintritt gestattet worden. Sofern solche Mission wirklich freundschaftlich, nur temporär sein sollte, die Zahl des Gefolges, wie bei der russischen, zwanzig bis dreißig nicht übersteige, erklärt der Emir, er werde deren Reise nicht hindern. Der Brief des Emirs läßt wesentliche Punkte in Lytton's Ultimatum unbeantwortet, wird daher die Kriegsthätigkeit nicht beeinflussen. Derselbe gewährt bisher keine Grundlage zum Vergleich, gilt indessen als Anzeichen der Geneigtheit zum Verhandeln. Der am Freitag im Unterhause erwähnte Beschluß des Indischen Rathes auf Vermehrung des indischen Heeres betrifft keine größere Aushebung, sondern vorläufig nur die Verstärkung einer Anzahl noch nicht kriegsthätiger Regimenter und ist eine Vorjorge für etwaige Bedürfnisse im Frühjahr.

— Die Presse ist nahezu einstimmig in der Ansicht, daß die Anerbietungen des Emirs ganz unzulänglich seien. Derselbe müsse sich vollkommen unterwerfen und hinreichende Bürgschaften für sein Verhalten stellen, bevor die Feindseligkeiten eingestellt werden könnten. Ferner wird hier die indische officielle Ansicht durchweg getheilt, daß der Brief vordatirt und wirklich erst nach dem Falle Alimusjids geschrieben sei. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Thall vom 7. d. rückt General Roberts heute mit einer Brigade bis Alitheil vor. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge hat General Biddulph telegraphirt, daß er die Straße nach Kandahar offen gefunden.

— Der Cabinetsrath ist heute Mittag ganz plötzlich zusammenberufen worden.

Petersburg, 8. Dec. Der Minister des Innern Timaschew hat seine Entlassung erbeten und erhalten. Der Gehülfe des Ministers wird

erschreckt: sollte sie mit Sir Francis Drake glücklich geworden sein, da ja Beide fort waren? — Wie ein vernichtender Blitzstrahl traf ihn dieser Gedanke.

Sie hat ihre Schwester Edda wiedergefunden. Doch setzen Sie sich hier zu mir, ich werde Ihnen Alles erzählen. Manches wird Sie allerdings in Erstaunen versetzen.

Und so theilt sie dem jungen Ulberz Alles mit, was während seiner Reise vorgefallen war. Ihn scharf beobachtend, sprach sie davon, daß Mary nun eine reiche Erbin geworden sei, und bemerkte innerlich betrübt, wie bei dieser Kunde ein Freudensitz über Viktor's Antlitz zuckte. Doch sie mißverstand diese Rundgebung, welche nur seiner Freude darüber Ausdruck geben sollte, daß nun von Seiten seiner Mutter ein Widerspruch gegen seine Verbindung mit dem geliebten Mädchen nicht mehr zu befürchten sei. Doch Lady Northgate kombinierte eben anders, ihr machte Viktor's Freude bei der Nachricht von der reichen Erbschaft den Eindruck, den sie wohl auf neunzig unter hundert Menschen gemacht haben würde: daß Viktor sich um des ihm so zusießenden Vermögens willen freue. Sie beklagte es tief, daß auch er bei seiner Liebeswerbung den Schwerpunkt in den äußeren Glücksumständen der Geliebten zu finden; im Stande sei; auch in ihm, auf den sie so viel gehalten, glaubte sie sich nun geirrt zu haben, auch er war nicht besser, nicht idealer angelegt als der Rest. — Doch sie irrte sich: Viktor liebte Mary in Wahrheit nur um ihrer selbst willen; er hätte ihr nie entsagt, hätte er auch um die Existenz für sie kämpfen müssen. Aber er liebte auch seine Mutter, wünschte jeden Mißklang zwischen ihr und ihm zu vermeiden, und war jetzt erfreut, daß die glücklicher gestalteten äußeren Verhältnisse Mary's seiner Mutter die letzte — die einzige Einwendung gegen diese Verbindung nehmen mußten.

Nachdem Viktor von Allem unterrichtet war, empfahl er sich. Lady Northgate entließ ihn ziemlich kühl, doch er, in seiner Freude, bemerkte es nicht; sein Abschied war herzlich, wie immer. Was er nun zunächst zu thun habe, stand bereits fest bei ihm: ohne Säumen wollte er die Reise nach Reichenbach antreten, sich mit Hans bekannt machen und Mary wie-

die Geschäfte einstweilen weiterführen, doch wird die Ernennung Schwallow's zum Minister des Innern nicht für unwahrscheinlich gehalten.

Konstantinopel, 9. Dec. Der österreichische Botschafter Graf Zichy und der rumänische Gesandte Bratianu wurden gestern vom Sultan empfangen. Bratianu reist vorläufig nach Bukarest. — Riani Pascha ist zum Minister der Civilisten ernannt.

— Die Anführer der Aufständischen in Mesopotamien haben ihre Unterwerfung angeboten. Die Pforte verlangt jedoch eine bezügliche schriftliche Erklärung.

Lahore, 9. Dec. General Stewart ist gestern in Quetta eingetroffen und hat den Oberbefehl über die bei Quetta stehende Division übernommen. Eine in das Defile von Khortek unternommene Recognoscierung ergab, daß dasselbe nicht besetzt ist. Generalmajor Biddulph hat in Folge dessen den Befehl erhalten, mit einer Abtheilung vorzurücken und das Defile zu besetzen.

— Roberts ließ für einen Theil der Truppen bei Peiwar Baraden bauen. Dem Vernehmen nach ist Befehl zum Vormarsch nach Jellalabad gegeben. Es geht das Gerücht, der Emir sei durch den Engpaß Bamian nach Turkestan geflohen.

Marine.

Die Panzer-Corvette „Gansa“ hat am 26. November cr. auf der Rade von Funchal (Madeira) geankert. An Bord Alles wohl.

Lothales.

○ Wilhelmshaven, 10. December. Wir sind sicherlich nicht die Einzigen gewesen, welche mit großem Interesse die vielseitigen Berichte über die Feierlichkeiten beim Einzuge unseres allverehrten und geliebten Kaisers in Berlin in mehreren Zeitungen mit Aufmerksamkeit gelesen und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sämmtliche Berichterstatter übereinstimmend voll waren des Lobes über diese, alle Erwartungen übertreffende, würdevolle Feier dieses Tages. Erstaunt waren wir aber auch, wie eine Zeitung, — welche, ihrem Programm nach, alle andern Blätter der Provinz hinter sich läßt — einer „Original-Correspondenz“ über die Feier dieses Tages Raum gewährt, die, mit schlichten Worten gesagt, geradezu eine „Verbalhornisirung“ dieser wirklich großen Nationalfeier im Auge zu haben scheint. Doch wir schwiegen aus einem Grunde, der uns vollkommen maßgebend erschien, wir überließen das Urtheil über diesen Artikel, welcher im Feuilleton der Sonntagsnummer der „Wilhelmsh. Ztg.“ seinen Platz gefunden, den Lesern; wir wollten den Vorwurf „Concurrenz“, „Brodneid“ u. nicht auf unsere Schultern nehmen, den man uns möglicherweise vorgeworfen, wenn wir in einer Kritik auf diesen Artikel aufmerksam gemacht hätten. Mit Genugthuung nehmen wir aber Notiz von einer Correspondenz, welche die „Emder-Zeitung“ vom 9. December veröffentlicht und lassen diese „Correspondenz“ mit unten stehender Note der „Redaction d. E. Ztg.“ wörtlich folgen:

y Wilhelmshaven, 8. Dec.*) Die hiesige bekanntlich mit radikalem Futter aus Berlin versehene Zeitung enthielt gestern eine Original-Correspondenz aus der „Reichshauptstadt“ über den Einzug des Kaisers, die man freilich besser als Kalauer Tingeltangel-Correspondenz bezeichnen könnte. Der Enthusiasmus des Volkes wird als Meininger „Mache“

*) Wir haben die nachstehende Correspondenz sehr ungern aufgenommen. Indessen haben wir uns um des allgemeinen Besten willen dazu entschlossen, weil zwischen uns und einem Blatte, wie die „Wilh. Ztg.“ keine Concurrenz besteht und keine collegialische Beziehung bestehen kann. Red. d. E. Z.

dersehen, ehe ihre Spur ihm möglicherweise auf's Neue verloren ging oder andere Hindernisse seiner Liebe in den Weg treten konnten. Er wollte ihr sagen, wie er sie liebe, ihre Liebe sich sichern. Er erbat und erhielt den erforderlichen Urlaub. Dann schrieb er in Eile an seine Mutter und theilte ihr die plötzliche Veränderung in Mary's Verhältnissen mit. Bange Zweifel stiegen zwar nun auch in Viktor selbst auf: er fürchtete, verkannt, für eigennützig gehalten zu werden; Mary und ihre Verwandten konnten ebenfalls glauben, daß selbstsüchtige Motive seiner Werbung zu Grunde lagen, und er hätte jetzt viel darum gegeben, wenn er sich früher erklärt gehabt, ehe noch Mary eine reiche Parthie war. — Doch er drückte die Zweifel nieder, denn sie — Mary — mußte ihn kennen, und das blieb ja doch die Hauptsache; sie mußte ihn für uneigennützig halten, mußte sie doch, daß er schon lange um ihre Liebe geworben. Und dann Edda — sie mußte es ja auch, daß er um des Geldes willen nicht liebte und heirathete; sie mußte, daß er die Hand einer Millionärin haben konnte und sie ausschlug, weil er Gisela Schwind nicht liebte. Dieser Gedanke beruhigte sein Zartgefühl. Er vertraute der Macht seiner Liebe; er gedachte all' dessen, was Mary ihm gesagt, all' der innigen Blicke, des süß-verkämten Erröthens, wenn er kam; er erinnerte sich des traurigen Lächelns, wenn er gegangen. Sie konnte nicht mit ihm gespielt haben — sie war so lieb, so gut, so engelrein, daß er in ihrer Seele wie in einem offenen, schönen Buche lesen zu können glaubte.

Der Frühzug des nächsten Tages führte ihn gen Westen — dahin, wohin all' sein Fühlen und Denken ihn zog.

In einem großen, lustigen, sogenannten Familienzimmer, diesem traulichen Heim, welches dem modernen Salon bald vollständig gewichen sein wird, dessen Einrichtung so Mancher mit spöttlich aufgeworfener Lippe altväterisch genannt haben würde, die indessen erfolgreich in ihrer mit Comfort gepaarten soliden Konstruktion gegen unsere heutigen Salonmöbel auftreten darf, saßen unter lebhaftem Geplauder drei mit leichten Handarbeiten beschäftigte junge Damen.

(Fortsetzung folgt.)

bezeichnet, da den abendländischen Kaisern bis herauf zu den Bourbonen (sic) keine Sizis zu Gebote ständen. — „Armer Dorfschulmeister! der Du Dich einst durch das „schöne Leuchten“ des Morgensternes schon beglückern liebest, wenn Dir diesen Donnerstag Abend der Anblick unserer Linden vergönnt gewesen wäre. — Beim heiligen Edison! Du hättest eingesehen, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch zu bescheiden ist. — Ich froch durch die Straßen, in denen Dank einer ungeheuren Menschenmenge die Stimmung sehr „gedrückt“ war. . . . Auf der langen Brücke traf mich der Glanz der Gasflambeurg; der „Große Kurfürst“ — eine gute Vorbedeutung — war bis in alle Details hinein taghell beleuchtet. Vollständig belagert erschien mir der Platz vor dem kaiserlichen Palais; immerhin ein Civil-Belegungsstand im besseren Sinne. Schön und einfach war beim „Betmünster“ illuminirt. Als ich das Haus passirte, zückte gerade noch ein Culturkampf zum letzten Male auf, um sodann gänzlich zu verlöschen. Der Reichsvizekanzler Graf Stolberg hatte sich mit einem Transparente begnügt, die folgenden sinnreichen Worte enthaltend: „Schweigen ist Silber, Reden ist Gold.“ — Lassen Sie mich jetzt um Gottes Willen auf ein anderes Gebiet übergehen! Die Patti u. s. w.“

In diejem überaus widerlichen Tone wird der nationale Festtag in einer Stadt besprochen, welche sich selber nichts und alles der Regierung zu verdanken hat, und ein Blatt, welches solche Sudeleien enthält, wird von der Regierung mit amtlichen Inseraten versorgt.

Wilhelmshaven, 10. December. Gestern Nachmittag verunglückte der Matrose vom Vaggar Nr. 3 Franz Siefen in Sande. Derselbe kam von seiner Heimath, Großefehn, wohin derselbe auf Urlaub war, und wollte mit dem Zug von Sande nach hier fahren. Trotzdem der Zug bereits im Gange war, versuchte S. einzusteigen, glitschte dabei vom Trittbrett und fiel so unglücklich, daß ihm das Rad über den Kopf ging und sofort seinen Tod herbeiführte.

Aus der Umgegend.

Sude. Vor einigen Tagen spielten in der Nähe der hiesigen Wassermühle einige Knaben mit kleinen Wasserpistolen. Als einer derselben einen seiner Spielfameraden in den Nacken spritzte, lief dieser schreiend fort und stürzte oberhalb der Mühle in den Fluß. Der durch den Lärm aufmerksam gewordene und herbeigeeilte Müller sprang an der ihm bezeichneten Stelle sofort nach, hatte das Glück, den Kleinen am Boden des Wassers zu entdecken, suchte unter und holte ihn heraus. Die sofort angestellten Belebungsversuche waren erfolgreich und hatte der Retter bald die Freude, den Knaben wieder wohl und munter zu sehen.

Oldenbrok. Der am 2. d. M. Nachmittags erfolgte plötzliche Tod eines jungen Mädchens, der Tochter eines hiesigen Landmanns, soll, wie das Gerücht sagt, durch Vergiftung herbeigeführt und die Veranlassung dazu eine unglückliche Liebchaft sein. Das Ergebnis einer vorgenommenen ärztlichen Untersuchung ist noch nicht bekannt geworden.

Braße. Am Freitag Morgen durchlief eine frohe Botschaft unsere Stadt. Die Nachricht, daß das Bewaltungsamt, sowie Amtsgericht Ovelgönne nach Braße verlegt werden, erweckte hier allgemein eine sehr frohe Stimmung.

Oldenburg, 8. Dec. Der älteste Bürger der Stadt Oldenburg, Sattler Spieste, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, ist heute begraben worden. Der Kompagnonverein gab dem Verstorbenen das Ehrengeliebt. Spieste hat bekanntlich seine Erlebnisse während der Franzosenzeit in verschiedenen Jahrgängen des Volksboten veröffentlicht.

Delmenhorst, 8. Dec. Jeden Winter fordert das Petroleum — bald hier, bald dort — sein Opfer, und jedesmal, wenn der traurige Fall vorgekommen ist, daß sich Jemand durch Verbrennen mit Petroleum schwere Wunden oder gar den Tod zugezogen hat, theilen die Blätter das Ereigniß warnehmend mit und mahnen zur Vorsicht. So mag denn auch der folgende traurige Fall zur Warnung und zu erster Mahnung dienen, vorsichtig zu sein. Die 13 bis 14 Jahre alte Tochter der Arbeiterin Uhlhorn hatte gestern Abend eine Flasche Petroleum geholt und wollte dann Feuer im Ofen anmachen. Sie benutzte dazu etwas Petroleum, hatte aber das Unglück, ihre Kleider damit zu begießen. Diese fakten Feuer, und im Nu standen dieselben in hellen Flammen. Das unglückliche Mädchen eilt auf die Straße und den auf ihr Geschrei herbeieilenden Nachbarn gelingt es auch bald, die Flammen zu löschen, doch hatte das unglückliche Kind so starke Brandwunden erhalten, daß es heute denselben unter den furchtbarsten Qualen erlegen ist. Also Vorsicht!

Vermisches.

(Seltsame Todesursache.) Aus Ettenheim (Baden) wird dem „Ort. B.“ berichtet: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kinder beim Verlassen der Schule mit einer Gast das Freie zu gewinnen suchen, als triebe sie ein bissiger Hund die Thüre hinaus. So geschah es auch vor einigen Tagen in Münchweier. Bei diesem Anlasse aber rannte ein Knabe mit dem Kopfe dermaßen an den Unterleib des gerade vorübergehenden Accisors B. von Münchweier, daß Letzterer in wenigen Minuten starb.“

Eine Bestie in Menschengestalt macht seit längerem die etwas abgelegeneren Wege in Ober- und Nieder-Bayern unsicher und hat nunmehr im Verlaufe von wenigen Jahren 14 Frauenpersonen angefallen, theilweise beraubt und erwürgt. Seit etwa acht Tagen hat dieser Unmensch zwei junge Mädchen angegriffen, die Bedauernswerthen gedrosselt, beraubt und liegen gelassen. Eine davon kam nach einigen Stunden wieder zu sich, während die andere todt ausgejunden und unter großer Theilnahme beerdigt wurde. Kürzlich fiel der Böhewicht, welcher von großer starker Statur sein soll und einen schwarzen Schnurrbart hat, eine Bäuerin in der Nähe von Diting (Oberbayern) an, warf sie zu Boden, würgte und beraubte sie.

Auch diese brutal Mißhandelte kam nach einiger Zeit wieder zu sich. Wie der „R. f. N.“ erfährt, soll dieses Scheusal in einem Bräuhause in Mötting verhaftet worden sein.

(Mittel gegen Erkälten der Füße.) Das beste Mittel, das wir kennen (neben gutem Schuhwerk natürlich), ist das Umwickeln der Füße mit Papier, Zeitungspapier thut den Dienst ganz gut. Ueber das Papier wird der Strumpf oder Socken angezogen. Nur die erste Minute ist das Papier unangenehm; es schmiegt sich dem Fuße bald an und erhält warm und trocken. Wer viel durch den Schnee gehen muß, wird sich leicht von der Vorzüglichkeit dieses Mittels überzeugen.

Moskau. Am 9. v. M. wurde im hiesigen Bezirksgerichte der Proceß gegen den, der vorbedachten Ermordung seiner Frau angeklagten Kleinbürger Jankowskij, früheren Handlungscommis des Kaufmanns Tschumakow, verhandelt. Der Proceß entrollt, sagt die „M. D. Ztg.“, vor unsern Augen wieder einmal das Bild einer, durch die Schuld einer leichtsinnigen Frau zerütteten Ehe. Die bescheidenen Verhältnisse, wie sie die Stellung des Mannes mit sich brachte, genügten nach kurzer Zeit der genussüchtigen Frau nicht mehr, sie sucht und findet Liebhaber; der Mann ergiebt sich insolge dessen dem Trunke und wird seiner Stelle entlassen, während er früher ein nüchternen und geschäftiger Arbeiter gewesen war. Die ehelichen Zerwürfnisse mehren sich; die Frau sucht ihre Ausschweifungen nicht mehr zu verbergen noch zu beschönigen; manchmal bekommt sie wohl auch, zumal wenn der Mann betrunken ist, seine Faust zu fühlen und endlich zieht sie, während der Mann im Trakteur trunken gemacht wird, bei Nacht und Nebel aus und zu ihrem Liebhaber, wobei sie wohl bei Mitnahme ihrer Sachen auch Mancherlei vom Eigenthum ihres Mannes mit einpackt. Als der Mann am andern Morgen erwacht, fühlt er außer dem physischen, auch noch den moralischen Kagenjammer auf sich lasten und er beschließt, sich für den Schimpf an der Ungetreuen zu rächen. Diese ist noch unvorsichtig oder frech genug, den Verlassenen, der sie mit ihrem Liebhaber auf der Straße trifft, zu sich in die neue Wohnung einzuladen. Jener aber ist schwach genug, der Einladung zu folgen, um auf's Neue von seinem Weibe und dem Liebhaber, resp. den Liebhabern derselben, verhöhnt zu werden, und so ergreift er das Messer und stößt es der Frau mit aller Macht in den Rücken. Ein neuer Stoß, dessen er sich jedoch nicht mehr erinnern kann, wäre unnöthig gewesen, denn schon der erste hatte einem leichtfertigen Leben für immer ein Ende gemacht. Nun sitzt der Mann auf der Anklagebank und erwartet mit Beben den Wahrspruch der Geschworenen. „Nichtschuldig“ lautet derselbe nach kurzer Berathung, und donnerndes Bravorufen und Beifallklatschen erschallt im Saale und übertönt für einige Augenblicke die Glocke des Präsidenten. Endlich ist die Ruhe hergestellt das Publikum ist aus dem Saale entfernt und das Gericht schreitet zur Freisprechung des Angeklagten. Ohne ein Wort hervorbringen zu können, fällt dieser vor dem Gerichtstische auf die Kniee und dankt zwar stumm, aber doch berechtigt genug den Richtern für das Urtheil. Frei verläßt er den Saal, nachdem er über ein halbes Jahr im Gouvernementsgefängnisse gefessen; aber sein Leben ist doch vernichtet, der Lebensmuth ist, trotzdem der Mann erst 28 Jahre zählt, gebrochen, denn an seiner Hand klebt trotz der Freisprechung das Blut des Weibes, das er einst über Alles geliebt.

(Gerettete von der „Pommerania“.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Die beiden Mädchen von 3 Jahren und 9 Monaten, welche sich unter den Geretteten der „Pommerania“ befanden, sind nunmehr als die Kinder der vermißten Frau Minna Stiehl recognocirt worden. Dieselben sind von Newyork aus reclamirt worden und werden am 7. d. M. mit dem Hamburger Dampfer „Cimbria“ dorthin zurückbefördert werden. — Die Annahme, daß die eine der bei Hastings angeschwommenen Leichen diejenige der Frau Suede sei, hat sich bei den angestellten weiteren Ermittlungen nicht bestätigt.“

Die Attentate auf die Sicherheit der Eisenbahnzüge haben sich leider in letzter Zeit vermehrt. Am Sonntag sind auf der Strecke Neustettin-Belgard mehrere schwere Steine auf das Geleise gelegt worden. Um die schändliche Absicht sicherer zu erreichen, hat der Thäter die Steine mit Pfählen befestigt. Die Maschine jenes Zuges erhielt jedoch zum Glück nur einen heftigen Stoß und schob das Hinderniß bei Seite. Ein Unglück ist nicht eingetreten: Nach dem Thäter wird noch gesucht. In Lübau ist dieser Tage der Urheber eines unweit der Bahnstation Montowo verübten Bahnstrelchs (ein wegen Trunkenheit entlassener Bahnarbeiter) entdeckt und verhaftet worden.

Berlin. Große Freude ist vorgestern bei einer hiesigen Kaufmannsfamilie eingelehrt. Die 19 Jahre alte Tochter des Hauses ist mit einem jungen Manne verlobt, der vor etwa einem Jahre nach Amerika ging, um das amerikanische Geschäftsleben kennen zu lernen. Vor einigen Wochen traf ein Brief an die Berliner Familie ein, in welchem der Bräutigam anzeigt, daß er mit dem nächsten Dampfer von New-York abzureisen und in spätestens 3 Wochen seine Braut zu umarmen gedenke. Da kam die Kunde von dem schrecklichen Unglücksfall der „Pommerania“. Man hatte alle Ursache zu vermuthen, daß der junge Mann mit diesem Dampfer gereist sei, denn keiner der später eingelassenen Schiffe hatte ihn gebracht. Das junge Mädchen zählte den Geliebten unter die Todten und wurde auf's Krankenlager gemorjen. Am Donnerstag früh ist der Vertraute wohlbehalten hier eingetroffen und hat sich als ein so vortrefflicher Arzt bewiesen, daß die Geliebte außer aller Gefahr ist. Interessant ist noch ein Umstand, daß der junge Mann in der That mit der „Pommerania“ gefahren und durch eine wunderbare Fügung des Schicksals der Gefahr entronnen ist. Auf der Rückreise hatte er nämlich die Bekanntschaft eines Hrn. K. gemacht, und mit demselben gleich eine so innige Freundschaft geschlossen, daß er auf dessen Andrängen schließlich sich bewegen ließ, in England auszustiegen und dem neuen Freund in seiner Heimath einen kurzen Besuch abzustatten. So wie das Unglück der „Pommerania“ bekannt wurde, schrieb er sofort hieher nach Berlin, der Brief ist aber bis jetzt nicht angekommen.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 5. Dec. 1878.
Unter Hinweis auf die Bestimmungen des R.-G. vom 17. Juli 1878 § 107 und 137 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes die sämtlichen Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts unter 21 Jahren mit Arbeitsbüchern, diejenigen unter 14 Jahren mit Arbeitskarten versehen sein müssen.

Ob die Arbeiter ausdrücklich als „Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter“ angenommen sind oder nur tatsächlich als solche beschäftigt werden, ob sie von Handwerkern oder von großen Gewerbe-Unternehmern angenommen sind, ob sie in deren Behausung, Werkstätten, in Fabriken, im Freien, insbesondere auch auf Bauplätzen oder bei Bauten arbeiten, ist unerheblich.

Die Arbeiter in Bauhöfen und Werften gehören zu den gewerblichen Arbeitern und sind demnach zur Führung eines Arbeitsbuches verpflichtet.

Die Ausfertigung dieser Arbeitsbücher erfolgt durch die Polizei-Behörde desjenigen Orts, an welchem der betreffende Arbeiter zuletzt seinen dauernden Aufenthalt gehabt, kosten- und stempelfrei. Sollen jugendliche Arbeiter in den Fabriken u. beschäftigt werden, so hat der Arbeitgeber vor Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen. § 138 a. D.

Der Königl. Amtshauptmann.

J. V.:

L. v. Winterfeld.

Adress-, Einladungs-, Eintritts- und Verlobungs- KARTEN

in allen Farben und Größen werden in geschmackvoller Ausführung schnellstens und billigt geliefert von
Buchdruckerei d. „Tagebl.“

Zu vermieten.

Eine möblierte Stube und Kammer, auf Wunsch mit Beköstigung.

Emil Oheim, Marktstr. 12.

Eine Auswahl guter Haarflechten

empfehlen zu billigen Preisen
C. Meuss.

Gesucht.

Eine gute Näherin für Damen-Garderoben suchen
Geismister **Finke, Rooststr. 8.**

Zu vermieten.

Zum 1. Mai k. J. ist mein an der Neuenstraße Nr. 13a. belegenes Haus, enthaltend Ober- und Unterwohnung nebst Stallung, zu vermieten.
Harns,
Neuestraße Nr. 13.

Wo kauft man die schönsten und
billigsten **Weihnachts-Geschenke?**

Im

50-PFENNIG-BAZAR

bei **Elfaß, Börsenstr. 31**
Hugo Oheim.

Elfaß. Hotel zur „deutschen Eiche“.

Von heute ab täglich:

CONCERT

und musikalische

Abend-Unterhaltung.

Auftreten sämtlicher Mitglieder, sowie **Debut** des Ballettänzers und Komikers **Ernst Wiebusch** und des Komikers **Georg Krieg.**
J. C. Eikhoff.



Bürger-
Gesang-
Verein.

Sonnabend, den 14. d. Mts.:

Erstes

Kränzchen

des

Bürger-Gesang-Vereins
im Victoria-Hotel.

Anfang 8 Uhr.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

NB. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Zu Weihnachts- geschenken

gut: **Rathenower Brillen, Pince-nez, Vorknetten, Lesegläser, Vergrößerungs-gläser, kleine Mikroskope, Thermometer, Barometer,** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
G. Meuss.

Senf- und Salz- Gurken

empfehlen billigt

A. Tromann & Co.

Die Verleumder, welche gegen unsere Mutter Unwahrheiten aus-sagen, wie z. B. daß letztere ver-haftet wäre, werden wir im wieder-holten Falle gerichtlich belangen.

J. und A. Siems,
Althheppens.

Gold- & Silber- Fische,

sowie **Goldfischständer** und **-Gläser** empfiehlt

V. Heikes,
Neuheppens.

Gesucht.

Auf sofort ein Schuhmacher-
geiße.
S. Zerfuß.

Weihnachts-Ausstellung.

Wie in früheren, so halten auch in diesem Jahre wieder eine reich-
haltige Auswahl von

**Baumconfect, Lichtern, Lichthaltern,
Nüssen und Äpfeln,**

sowie Marcipan-Torten,

und halten uns bei billigt gestellten Preisen bestens empfohlen.

A. Tromann & Co.

In meinem Ausverkauf em-
pfehle ich

Kleiderstoffe

jeder Art.

C. Zollenkopf.

Für die Familien und Bewohner Norddeutschlands und der Küste!!!

Wenn der **L'estomac** des pract. Arztes Herrn Dr. med. Schrömbgens in Kaldenkirchen wie allenthalben, so aber besonders in Norddeutschland und den nordischen Gegenden in der kürzesten Zeit an die Stelle gewöhnlicher Magenbitter und vieler scharfer spirituos-aromatischer Getränke als **neuestes weinig-aromatisches Genussmittel** in den Haushaltungen, sowie in den Restaurationen unter allerhöchster ärztlicher Empfehlung sich eines großartigen und allgemeinen Absatzes erfreut, so dürfte diese Erscheinung in sachmännischer und wissenschaftlicher Beziehung in **nachfolgendem Gutachten** des bekannten Stadt-Chemikers Herrn Dr. Herm. Bohl in Köln seine physiologische Begründung finden.

Gutachten.

Von Herrn Dr. med. Schrömbgens zu Kaldenkirchen erhielt ich zur wissenschaftlichen Begutachtung ein von demselben dargestelltes Fabrikat, genannt

L'estomac.

Das Präparat ist eine Flüssigkeit von dunkelbrauner Farbe, besitzt einen kräftigen aromatischen Geruch und einen gewürzhaft angenehmen, bitteren Geschmack. Die Bestandtheile desselben sind neben Zucker und Alkohol Essenzen und Extracte, welches als kräftige, neueste, die Verdauung anregende und unterstützende, die Galle- und Harn-Secretion fördernde Mittel bekannt sind. Die Zusammensetzung entspricht völlig dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft. Der regelmäßige Genuß und die Gewöhnung an dieses, nebenbei gesagt, **wohlschmeckende Genussmittel** ist vor allem den Bewohnern solcher Gegenden zu empfehlen, in denen durch raschen Temperaturwechsel oder durch einen abnormen Feuchtigkeitsgehalt der Luft die Hautthätigkeit gestört resp. die Hautverdunstung gehemmt wird, wodurch Verdauungsstörung, Wechselstieber, sowie Leber-, Milz- und Nierenleiden auftreten, ferner in Gegenden, welche häufig von Nebel und jähem Temperaturwechsel heimgesucht werden. Der Gebrauch dieses kostbaren, nach echt wissenschaftlichen Grundsätzen bereiteten Genussmittels ist daher besonders den Bewohnern **Hollands, Norddeutschlands, der Nord- und Ostküste Norwegens, Schwedens, Russlands** u. zu empfehlen; auch eignet es sich für Alle, welche Seereisen in den nordischen Gewässern unternehmen und dadurch einer feuchten Atmosphäre, deren Temperaturwechsel ein variabler ist, ausgesetzt sind.

Köln, im August 1874.

Dr. Hermann Bohl, beideter Chemiker.

Vorstehende Unterschrift des Chemikers Herrn Herm. Bohl wird hiermit amtlich beglaubigt.

Köln, 11. August 1874.

Der Königl. Polizei-Commissair
Klose, Hauptmann.

Diese vorzügliche Essenz ist zu haben bei den folgenden Herren Debitanten: **C. Wetschky, C. Meyer, A. Tromann u. Co., W. Meents, J. Hempel, Emil Lange, Buchmeyer u. Endelmann, Victoria-Hotel** und im **Consum-Verein.**

Parfümerien

in größter Auswahl empfiehlt zu
äußerst billigen Preisen

C. Meuss.

Eine große Auswahl schöner Weihnachtsbäume

sind angekommen und empfiehlt

B. Wilken,
Augustenstraße Nr. 4.